



Schulen und Eltern wegen Bildungsstandards in großer Sorge

FSG wendet sich in einem Brief an die Unterrichtsministerin

Mitte Dezember wird Claudia Schmied der Öffentlichkeit die Ergebnisse der ersten flächendeckenden Überprüfung der Bildungsstandards präsentieren.

Kurz darauf wird das bifie den Standorten Schulberichte zur Verfügung stellen, die sie mit den Schulpartnern diskutieren sollen.

Viele SchulleiterInnen, aber auch Elternvereinsfunktionäre befürchten, dass die übermittelten Zahlen den Weg in die Öffentlichkeit finden werden.

„Die Gefahr von oberflächlichen Rankings, in denen Schulen unterschiedlicher Rahmenbedingungen miteinander verglichen werden, ist groß“, warnt Andrea Masek, Dienstrechtsreferentin der PflichtschullehrerInnengewerkschaft.

Die geplante Rückmeldung an die Schulleitung und Schulpartner erstellt nämlich nicht nur den fairen Vergleich zwischen Schulen mit gleichen Rahmenbedingungen, sondern setzt die Ergebnisse der individuellen Schule in absoluten

Zahlen neben das Gesamtergebnis von Österreich.

Gemeinsam mit dem FSG-Vorsitzenden Thomas Bulant formulierte sie ein Anliegen vieler Pflichtschulen an die Bundesministerin:

„Um ungewollte Rankings in den Medien doch noch verhindern zu können, ersuchen

wir Sie das bifie zu beauftragen, sich in den Schulberichten auf den fairen Vergleich zu beschränken.“

Optimal wäre laut Ansicht der FSG, das individuelle Schulergebnis lediglich in Relation zum prognostizierten Zielwert vergleichbarer Schulen mit gleichen Rahmenbedingungen zu setzen.

Aller Anfang liegt in der Volksschule. Wer sie nicht beachtet, kann die Mittelschule vergessen!

Die VolksschullehrerIn steht alleine in der Klasse, managt soziale und interkulturelle Differenzen und sollte mit ihrem Klassenergebnis externen Zielvorgaben entsprechen.

Wir dürfen unsere VolksschullehrerInnen mit ihren Sorgen nicht allein lassen! Die Rahmenbedingungen ihrer täglichen Arbeit sind zu verbessern!

Unterschreiben wir für mehr Ressourcen an der Volksschule!

Nähere Informationen finden Sie auf Seite 3!



Ihre FSG PersonalvertreterInnen und GewerkschafterInnen





Es war Regierungsklausur, aber weitergegangen ist leider nichts.

weil eine Partei der anderen keinen Erfolg gönnen will, wurden keine zusätzlichen Gelder für den Ausbau der ganztägigen Betreuung flüssig gemacht.

Da aber mittlerweile auch die ÖVP erkannt hat, dass das andauernde Dasein als Blockierer keine Zukunft hat, wird es nun vielleicht doch eine Finanzierungslösung geben.

Wozu es eigens Klausuren gibt, wenn die tatsächlichen Ergebnisse erst später verhandelt werden, bleibt für den Beobachter ein Rätsel. Aber besser ein spätes, als gar kein Ergebnis.

Ganztägige Betreuung ist eine gesellschaftliche Notwen-

digkeit. Einerseits weil Eltern auf Grund ihrer Berufstätigkeit keine Zeit aufbringen können (Betreuungskomponente), andererseits weil es immer mehr Eltern am Know-How fehlt, ihre Kinder sinnvoll beschäftigen zu können (pädagogische Komponente).

Andere Länder, wie etwa Schweden, haben den Schritt hin zu ganztägigen Schulformen bereits in den Siebzigerjahren vollzogen. Österreich hinkt im Europavergleich gemeinsam mit Deutschland und Griechenland hinterher. Dabei zeigt eine Studie des Deutschen Jugendinstituts, dass sich ganztägige Schulformen positiv auf das Sozialverhalten der Schüler auswirken. Mehr als 50.000 Personen (Direktoren, Lehrer, Eltern, Schüler) wurden befragt

und das Ergebnis ist eindeutig:

Die dauerhafte Teilnahme am Ganztagsangebot führt zu einer positiven Entwicklung des Sozialverhaltens.

Der Umstieg ist nicht einfach und die Rahmenbedingungen (Schularchitektur, Personalressourcen, Ausstattung, ...) spielen für das Gelingen eine große Rolle. Die KollegInnen an den betroffenen Standorten stehen vor großen organisatorischen und pädagogischen Herausforderungen. Die Koordination von Übungsstunden und Freizeit, von Frühaufsicht und Mittagessen, von Küchenpersonal und FreizeitpädagogInnen, ..., erfordert Ausdauer und Nerven.

Die Haube dieser Ausgabe möchte ich all jenen LehrerInnen widmen, die durch ihr Engagement Kindern einen gut durchdachten Tagesablauf bieten.

Die Leistungen dieser KollegInnen gehen weit über das Berufsbild „Lehrer als Wissensvermittler“ hinaus. Dass die Kinder davon in vielfacher Weise profitieren, davon bin ich überzeugt.

Eine ruhige Adventzeit wünscht

Horst-E. Pintarich

Inhalt

Thomas Bulant: „Schulen und Eltern in großer Sorge!“	1
H. Pintarich: „Es war Regierungsklausur ...“ / „Erfreulich - Unerfreulich“	2
Th. Bulant: „Unterschreiben für mehr Ressourcen an der VS!“	3
Horst-E. Pintarich: „Bildung macht keine Quote“	4
Andrea Masek: „Die größten Irrtümer“, Teil 4	5
Rudolf Beer: „Schulreform: Einfach guter Unterricht“	6
Andrea Masek: „WHO IS WHO -Silvia Breitsprecher“	7
Astrid Donauer: Fotoroman: „Ein neuer Erlass“	8
Karl Masek: „Abenteuer LeiterInnen-Alltag“	9
Daniela Rauchwarter: „It all starts with a good teacher“	10
Brigitta Hawelka: „Mutterschafts- bzw. Väterkarenzurlaub“	10
Markus Hauptmann: „CSI Klassenzimmer“	11
Barbara Holub: „Neues von der PH Wien“	11
Karl Masek: „Das Beruhigungszuckerl“	12
DerStandard: „Ganztagschule: Schränken statt Denken?“	13
Elisabeth Tuma: „Schulabsentismus“	14
Dr. Brigitte Leidlmayer: „Brain Days“	15
„Hab eine Frage“	16

Erfreulich



Tirols Landeshauptmann Günther Platter bleibt bei seiner unabhängigen Meinung in Bezug auf gemeinsame Schule und ganztägige Betreuung. Das verwundert, wenn man das Schicksal so manchen Querdenkers in der ÖVP betrachtet.

„Es ändert sich die Gesellschaft und so hat sich natürlich auch die Politik in bildungspolitischen Fragen zu ändern“, meint Platter mit Verweis auf Erfahrungen in italienischen Schulen. Hoffentlich wird er damit auch so manchen Parteikollegen überzeugen können, bei der Bildungsreform endlich von der Bremse zu steigen.

Unerfreulich



Als Beitrag zum Stabilitätspakt wurde für den Öffentlichen Dienst im vergangenen Februar eine Nulllohnrunde für 2013 vereinbart. Dass nun ausgerechnet die PolitikerInnen ihre Gehälter erhöhen wollen, wenn Lehrerinnen und Polizisten, Richterinnen und Straßenbahnfahrer, Kindergärtnerinnen und Soldaten (...) auf eine Gehaltserhöhung verzichten, ist nur sehr schwer erklärbar.

Gepaart mit neuen Enthüllungen über Korruption und Schmiergeldzahlungen fehlt vielen öffentlich Bediensteten dafür jedes Verständnis.

IMPRESSUM:

Herausgeber: MMag. Dr. Thomas Bulant
 APS-FSG / Allgemeine PflichtschullehrerInnen- Fraktion Sozialdemokratischer GewerkschafterInnen
 ZVR-Nr.: 629774554/158750011 DVR-Nr.: 0805670
 Redaktion: Horst-E. Pintarich
 Grafisches Konzept und Layout: Walter Kienast
 Adresse: 1010 Wien, Schenkenstr. 4/5, Stock
 Tel.: 01-53 454/438, Fax: 01-53 454/455
 e-mail: office@apsfsg.at, Internet: www.apsfsg.at
 Hersteller: PG-DVS Druckerei Gerin, 1140 Wien, Holzhausenplatz 1, gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier (G-Print), empfohlen von GREENPEACE.



Ich bin Lehrer von Beruf

Gedanken von MMag. Dr. Thomas Bulant, Vorsitzender der FSG in der PflichtschullehrerInnengewerkschaft

Wir unterschreiben für mehr Ressourcen an der Volksschule!

Es geht um die Zukunft einer ganzen Generation. Viele der heutigen Kinder könnten später arbeits- und lebensunfähig werden.

Faktum 1: Wer die Volksschule nicht beachtet, kann die Mittelschule vergessen!

In den letzten Jahrzehnten standen stets die Sekundarstufe 1 und 2 im Mittelpunkt bildungspolitischer Aktivitäten. Die Basis für die Bildungskarriere eines jeden Kindes wird jedoch - und dies stets zu wenig in der Öffentlichkeit beachtet und geschätzt - in der Volksschule gelegt.

Insbesondere in den Volksschulen in den Ballungsräumen, wo viele Kinder ihre Probleme mit der Unterrichtssprache und der sozialen wie lebenspraktischen Intelligenz haben, bedarf es Kleingruppen, um die nötige innere Differenzierung umsetzen zu können.

Faktum 2: Aller Anfang liegt in der Volksschule

Das Leben in den Familien hat sich grundlegend verändert. Die Schule versucht mit gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt zu halten, wird zu Kompensationsleistungen herangezogen und steht unter Druck. Sie entspricht jedoch in ihrem Aufbau dem Spiegelbild einer Familien- und Gesellschaftsform, die nur mehr selten besteht.

Daher gehen immer mehr Erziehungsprobleme auf die LehrerInnen über, ohne dass sie darauf vorbereitet worden sind. Die Gefühlswelt vieler LehrerInnen wehrt sich dagegen. Nur der Schulalltag lässt ihnen keine Chance. Die Kinder und die Heterogenität ihrer Probleme sind da. Die PädagogInnen haben zu hören und zu funktionieren.

Einst sind sie VolksschullehrerInnen geworden, um Kindern das Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen und Lernfreude zu vermitteln. Heute werden sie zu Brückenbauer für die Zukunft unseres Gemeinwesens und prädestinieren Bildungskarrieren.

Kritik: Prävention statt Reparatur!

Die Lehrerin Maria Musterfrau, die man mit einem gemeinsamen neuen Dienstrecht zu suggerieren versucht, gibt es nicht. Auch ist es mehr als populistisch, den LehrerInnen eine Revolution der familiären Verhältnisse und damit eine Rückbesinnung auf traditionelle Familienbilder in Aussicht zu stellen.

Es ist aber genauso unverantwortlich, VolksschullehrerInnen in der Erfüllung der vielfältigen Aufgaben allein zu lassen. **Es ist Zeit, die Volksschulen als Basis für die Bildungskarriere eines jeden Kindes mit den besten Rahmenbedingungen auszustatten, denn Prävention auf der Grundstufe ist effizienter und ökonomischer als Reparatur auf der Mittel- oder Oberstufe.**

Die Volksschule hat in den letzten Jahren viele Aufgaben den Familien abgenommen. Die Lehrpläne und die Schulwegentscheidung mit 10 Jahren haben die Ansprüche gesteigert. Die Personaldecke ist in vielen Bundesländern dünner geworden.

Die VolksschullehrerIn steht alleine in der Klasse, managt soziale und interkulturelle Differenzen und sollte mit ihrem Klassen-ergebnis externen Zielvorgaben entsprechen. Wir dürfen unsere VolksschullehrerInnen mit ihren Sorgen nicht allein lassen! Die Rahmenbedingungen ihrer täglichen Arbeit sind zu verbessern!

Aktion: Ihre Unterschrift für die Volksschule der Zukunft!

Die Forderung der roten Gewerkschaft nach zwei LehrerInnen pro Volksschulklasse ist mehr als berechtigt. Um allen individuellen Bedürfnissen in einer Klasse gerecht werden zu können, ist die Betreuungsdichte insbesondere in der Grundschule um 100% zu erhöhen.

Begleit- und FörderlehrerInnensysteme dürfen nicht nur in Schulportfolios aufscheinen, sondern müssen auch tatsächlich in den Klassen zum Einsatz kommen.

Mit dem nächsten Finanzausgleichsgesetz zwischen den Bundesländern und dem Finanzministerium müssen die wesentlichen Schritte gesetzt werden.

Auf www.apfsfg.at können Sie die Aktionsliste herunterladen.

Bitte faxen Sie die ausgefüllte Liste an 01/53454/455! Sie unterstützen damit unsere Volksschule. Die Gewerkschaft steht auf Ihrer Seite.

Salve

Thomas Bulant

P.S.: „VolksschullehrerInnen sind in der Bedeutungs- pyramide an die Spitze zu stellen!“ Bei einem neuen Dienstrecht kann die Politik den Beweis für die Ernsthaftigkeit ihrer „Sonntagsreden“ antreten. Die Zeit, die meisten Unterrichtsstunden mit dem niedrigsten Gehalt zu arbeiten, muss der Vergangenheit angehören!





Bildung macht keine Quote

Da war unlängst dieser fürchterliche Wirbelsturm über dem Osten der USA. „Sandy“ wurde er von den Meteorologen getauft, obwohl „Siegburga“ viel besser zu einer derartigen Naturgewalt passen würde.

Interessiert verfolgte man von der warmen Wohnzimmercouch aus die Berichterstattung im TV, wie anderen die Dächer davon getragen werden und sie Hab und Gut verlieren. Schrecklich!

Und dann sah man da eines Tages in „Wien heute“, auch einen Bericht, wie die ersten Urlauber aus New York zurück kehrten. Einige durften vor der Kamera schildern,

wie sie die teilweise chaotischen Tage in der Megametropole erlebten (Stromausfall im Hotel, ...).

Die Rückkehr dieser Touristen und ihre Erzählungen vom Stromausfall im Hotel waren den Verantwortlichen im ORF so wichtig, dass die Zuseher eine halbe Stunde später in der „Zeit im Bild“ erneut den Erzählungen der heimgekehrten Urlauber lauschen durften.

Szenenwechsel:

Anfang Oktober gab es in Wien eine Demonstration von KindergartenpädagogInnen aus ganz Österreich unter dem Thema „Kindergarten: Achtung Einsturzgefahr!!!“

Mit einem Marsch vom Unterrichtsministerium zum Finanzministerium wollte man auf die unzumutbaren Rahmenbedingungen aufmerksam machen: zu wenig Personal, zu wenig Platz, zu wenig Gehalt und ein undurchschaubarer Dschungel von zig verschiedenen Gehaltsschemata. Ein einheitliches Bundesrahmengesetz, ein einheitlicher Kollektivvertrag sind Ziele.

Auch von dieser Veranstaltung wurde in „Wien heute“ berichtet.

In der „Zeit im Bild“ wartete man jedoch vergeblich, auch wenn es sich um ein Österreichweites Thema handelt.

ZIB: Bericht über Stromausfall in New Yorker Hotel, aber: Wen interessieren schon die Kindergärten?

Kinder, Kindergärten und PädagogInnen gibt es nicht nur in Wien. Aber wen, werden sich die Verantwortlichen im ORF gedacht haben, interessieren schon Kindergärten? Damit macht man keine Quote. Ob die Schilderung eines Stromausfalls in einem New Yorker Hotel für die Zukunft dieses Landes soviel wichtiger ist, sei dahingestellt.

Prinzipiell ist es ja gut und wichtig, dass über Ereignisse in der ganzen Welt berichtet wird. Warum aber schauen wir uns im TV lieber Bilder von Dingen an, die weit weg passieren, als uns den Problemen hierzulande zu stellen?

Im Flüchtlingslager (sorry, heißt jetzt „Erstaufnahmestelle“) Traiskirchen war Anfang November „erster Schultag“. Nach langer Diskussion hat man sich dazu durchgerungen, den in der Erstaufnahmestelle untergebrachten Kindern und Jugendlichen doch etwas wie Normalität zu bieten.

Etwa fünfzig der mehr als fünfhundert unter 18-jährigen, die im Lager untergebracht sind, können jetzt in eine Schule gehen.

Während man im Unterrichtsministerium von einem Recht auf Schulbesuch schon nach wenigen Tagen in Österreich ausgeht, gilt nach der Rechtsmeinung des Innenministeriums die Unterrichtspflicht für Flüchtlingskinder erst nach sechs Monaten.

Das Innenministerium setzt also nicht auf Lösungen, sondern aufs Aussitzen. Statt die Zeit der Kinder sinnvoll zu nutzen und ihnen neben Buchstaben und Zahlen auch so etwas wie soziale Stabilität mitzugeben, möchte man ihnen von Beginn an beibringen, dass der Tag dazu da ist zu warten, bis er vorbei ist. Und das im 21. Jahrhundert in einem der reichsten Länder der Welt.

Neben den wichtigen Berichten über abgedeckte Häuser am anderen Ende der Welt würde uns gut tun, sich mehr mit den Lebensbedingungen der Menschen, die hierzulande leben, auseinanderzusetzen.

Und das nicht nur in der Weihnachtszeit!



15-jähriger unbegleiteter Flüchtling aus Afghanistan verleiht seinem Wunsch nach Bildung Ausdruck (DerStandard, 16.11.2012)



Die großen Irrtümer

Fehlinterpretationen und Unsicherheiten im LehrerInnenalltag

Teil 4 (Teil 1 siehe BIS 56, Teil 2 siehe BIS 57, Teil 3 siehe BIS 58)

Was ist ein Sonderurlaub? (§ 57 LDG):

(1) Dem Landeslehrer kann auf sein Ansuchen aus wichtigen persönlichen oder familiären Gründen, zur Fortbildung oder aus einem sonstigen besonderen Anlass ein Sonderurlaub gewährt werden.

In der Zeit des Sonderurlaubes wird der Monatsbezug weitergezahlt und man ist auch weiter versichert.

Vorsicht: Einstellung der Bezüge auch während der Ferien, wenn der Sonderurlaub diese mit einschließt.

Sonderurlaub zur Aus- und Fortbildung:

Vereinbarung ZA mit SSR: bis zu 5 Tagen

Was bezeichnet man als Sabbatical?

Wird auch als Zwischendurch - Freistellung bezeichnet und gibt es in den Varianten

- **Rahmenzeit 2 Jahre:** 50 % des Gehalts, 1. Jahr Dienst, 2. Jahr Freistellung
- **Rahmenzeit 3 Jahre:** 66 % des Gehalts, 1. und 2. Jahr Dienst, 3. Jahr Freistellung



Andrea Masek,
Dienstrechtsreferentin der
Bundesvertretung 10
Mitglied im Zentrallausschuss

oder Dienst – Freistellung - Dienst

- **Rahmenzeit 4 Jahre:** 75 % des Gehalts 1. und 2. Jahr Dienst, 3. oder 4. Jahr Freistellung
- **Rahmenzeit 5 Jahre:** 80 % des Gehalts 1. und 2. Jahr Dienst, Freistellungsjahr im 3., 4. oder 5. Jahr

Und was ist dann der Karenzurlaub?

Beim Karenzurlaub wird der Monatsbezug nicht weiterbezahlt (§58 LDG)

Hier ist zu unterscheiden zwischen Karenzurlaub aus beliebigem Anlass („Kann – Bestimmung“, keine Versicherung in

dieser Zeit) und jenen Karenzurlauben, die auf Grund der Rechtslage gewährt werden müssen (Mütter – bzw. Väterkarenz, Karenz zur Pflege eines behinderten Kindes oder eines pflegebedürftigen Angehörigen).

Pflegefreistellung (§59 LDG)

Ist zu gewähren, wenn die Pflege eines nahen Angehörigen im gemeinsamen Haushalt oder eines Kindes notwendig ist.

Die Pflegefreistellung richtet sich nach der jeweiligen Unterrichtsverpflichtung (21 oder 22 Stunden) oder nach dem jewei-

ligen aliquoten Teil der Unterrichtsverpflichtung.

Bei Kindern unter 12 Jahren ist die Anzahl der Stunden zu verdoppeln, jedoch vervielfacht sich die Stundenanzahl nicht mit der Anzahl der Kinder!

Darf ich Geschenke von Eltern annehmen?

Im §41 Abs. 2 steht ausdrücklich: „Orts- oder landesübliche Aufmerksamkeiten von geringem Wert gelten nicht als Geschenke im Sinne des Abs. 1.“

Abs. 1: „Dem Landeslehrer ist es untersagt (...) ein Geschenk, einen anderen Vermögensvor-

teil (...) zu fordern, anzunehmen oder sich versprechen zu lassen.“

In diesem Punkt ist Finger-spitzengefühl notwendig. Parfüm von Chanel um € 99,95 zählt sicher **nicht als „Aufmerksamkeit“!**

In all diesen für Sie wichtigen Fragen beraten Sie die PersonalvertreterInnen und GewerkschafterInnen der FSG MMag. Dr. Thomas Bulant, Karin Medits – Steiner, Andrea Masek, Silvia Breitsprecher, Brigitta Hawelka, Dir. Horst Pintarich, Sonja Kamleitner.

Unsere Telefonnummern und E-Mailadressen finden Sie unter www.apsfsg.at





Schulreform: Einfach guter Unterricht

Die einen fordern ihn, andere brauchen ihn, wieder welche kontrollieren ihn, viele machen ihn: guten Unterricht.

Denn auf Ebene des Unterrichts „treffen die sehr verschiedenen Akteure an einer Schnittstelle“ (Oelkers & Reusser, 2008, S. 281) zusammen.

Eltern, Kinder, Schulaufsicht und Lehrer/innen haben längst erkannt, dass eine Reform der Schule immer Unterrichtsentwicklung bedeutet. Nur so kann Schulentwicklung die Kernaufgabe von Schule **den Unterricht** (Klippert, 2000, S. 46) treffen.

Aktuelle Leitbegriffe wie Standardbasierung, Kompetenzorientierung, Individualisierung, Eigenverantwortung, Personalisierung, ... werden als Wegmarken der Reform postuliert. Doch:

Was ist guter Unterricht?

Hilbert Meyer empfiehlt uns vorab vier Fragen zu beantworten, um gutem Unterricht auf die Spur zu kommen:

Für wen soll der Unterricht gut sein, für welche Fächer? Welche Ziele sollen damit erreicht werden? Und was wollen wir mit diesen Gütekriterien letztlich anfangen? (Meyer, 2010a, S. 10f)

Hier zeigt sich, dass die unterschiedlichen Akteure Stellung beziehen müssen: Sollen diese Kriterien für den Unterricht für alle Schüler/innen, für alle Fächer gelten, sind kognitive, affektive und psychomotorische Ziele gleichermaßen einzubeziehen und dienen diese Erkenntnisse der Steuerung oder der Kontrolle und Bewertung von Unterricht?

Auf empirischer Grundlage, aber auch aus normati-

ver Orientierung heraus bietet uns Meyer **zehn Merkmale guten Unterrichts**:

1. **Klare Strukturierung des Unterrichts:** Klarheit bei den Prozessen, Zielen und Inhalten, Rollenklarheit, abgesprochene Regeln, Rituale und Freiräume.
2. **Hoher Anteil an echter Lernzeit:** erreichbar durch ein gutes Zeitmanagement, durch Pünktlichkeit, durch Auslagerung von „Organisationskram“ und durch eine Strukturierung des Tagesablaufs
3. **Lernförderliches Klima:** gegenseitiger Respekt, Einhaltung von Regeln, Übernahme von Verantwortung, Gerechtigkeit, Fürsorge
4. **Inhaltliche Klarheit:** Verständlichkeit von Aufgabenstellungen, Logik des Vorgehens, Klarheit von Zielen und Ergebnissen
5. **Sinnstiftendes Kommunizieren:** durch die Beteiligung an der Planung, wertschätzende Gesprächskultur, Rückmeldung
6. **Methodenvielfalt/Methodentiefe:** Vielfalt an Methoden und Handlungsmustern, Variantenreichtum, Methodenpflege und Vertiefung.
7. **Individuelles Fördern:** durch innere Differenzierung und Integration, Schaffung von Freiräumen, Geduld und Zeit; durch individuelle Lern-

standsanalysen und abgestimmte Förderpläne

8. **Intelligentes Üben:** Lernen lernen, Lernstrategien, Übungsaufträge mit Passung, gezielte Hilfe unter anregenden Bedingungen

9. **Transparente Leistungserwartungen:** ein an den Kompetenzen/Bildungsstandards orientiertes, dem Leistungsvermögen der Schüler/innen entsprechendes Lernangebot und durch förderliche Leistungs-/Lernrückmeldungen.

10. **Vorbereitete Umgebung:** Ordnung, funktionale Einrichtung/Raumausstattung und brauchbare/anregende Materialien/Lernhilfen/Werkzeuge (Meyer, 2010a, S. 17f).

Diese Merkmale sind einer direkten Beobachtung zugänglich und eröffnen in ihrer Schlichtheit viele methodische Zugänge und Umsetzungsstrategien. Des Weiteren richten sich die zehn Merkmale an alle schulischen Akteure, alle können und müssen hierzu in unterschiedlicher Weise etwas beitragen. Im Zentrum der Bemühungen stehen die Schüler/innen.

Und auf den Punkt gebracht:

Wie sieht nun die beste Form des Unterrichts aus?

Hier tritt Meyer für einen gemeinsamen Unterricht in einem räumlich undifferenzierten Lernverband ein. Im Zusammenspiel dreier gleich gewichteter Grund-

formen sieht er die größten Wirkungen:

- **Individualisierter Unterricht** mit umfassenden Anteilen an selbstgesteuerten/-organisierten Lernens, Freiarbeit
- **Lehrgangsförmiger Unterricht** als Instruktionsunterricht, lehrerzentriert und systematisch, Frontalunterricht
- **Kooperativer Unterricht** mit gemeinsam vereinbarten Zielen, in Gruppen und Teamarbeit, Projektunterricht (Meyer, 2010b, S. 60ff).

Meyers These „Mischwald ist besser als Monokultur“ bezieht sich auf die Unterrichtsmethodik und wurde schon vor vielen Jahren durch das Pädagogische Institut gelebt. Die „Wiener Melange“ der Schulentwicklung stand und steht für die Vielfalt und für die befruchtete Wirkung unterschiedlicher methodisch/didaktischer Ansätze der Unterrichtsentwicklung: Zum Wohle unserer Kinder.

Literatur:

Klippert, H. (2000). *Pädagogische Schulentwicklung* (2. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.

Meyer, H. (2010a). *Praxisbuch: Was ist guter Unterricht? Mit didaktischer Landkarte*. Berlin: Cornelsen: Scriptor.

Meyer, H. (2010b). *Praxisbuch Meyer: Leitfaden Unterrichtsvorbereitung* (6. Aufl.). Cornelsen: Scriptor.

Oelkers, J., & Reusser, K. (2008). *Expertise: Qualität entwickeln – Standards sichern – mit Differenzen umgehen*. Berlin: Eigenverlag (BMBF).



Andrea Masek: FunktionärInnen im Interview

WHO IS WHO in der FSG?

**Interview mit Silvia Breitsprecher,
Bereichsleiterin „Bildung“ in der GÖD**

Silvia, jetzt ist es an der Zeit, dich einmal zu interviewen, weil du schon seit vielen Jahren in der Gewerkschaft mitarbeitest. Seit November 2011 bist du in der GÖD für den Bereich Bildung zuständig. Was sind dort deine Aufgaben?

Die Hauptarbeit leistet mein GÖD Bildungsteam - das sind Bildungssekretär Helmut Weigel, Doris Deltl und Gerhard Doubek. Wir kümmern uns hauptsächlich um die Gewährung von Bildungsförderungsbeiträgen für alle Gewerkschaftsmitglieder in der GÖD und die Förderung von gewerkschaftlichen Bildungsfahrten im Wiener Bereich.

Wofür bekomme ich einen Bildungsförderungsbeitrag und wann kann ich dafür einreichen?

Der Bildungsförderungsbeitrag wird für Dienstprüfungen und Kurse im engeren beruflichen Sinn ab einer Dauer von 2 Tagen gewährt.

Voraussetzung ist eine einjährige GÖD Mitgliedschaft zum Zeitpunkt des Kurs- bzw. Ausbildungsabschlusses. Der Antrag kann bis zu einem Jahr nach Abschluss gestellt werden. Das Formular und die näheren Infos dazu gibt es auf der GÖD-Homepage www.goed.at unter „Finanzielle Leistungen“.

Wie hoch ist dann mein Zuschuss?

Je nach Kurs- bzw. Ausbildungsdauer staffelt sich der Zuschuss von 30€ bis 180€. Bei mehreren Kursen pro Jahr ist der Förderungsbeitrag mit 75€ gedeckelt.

Was versteht man unter einer Bildungsfahrt?

Die Bildungsförderung der GÖD erstreckt sich nicht nur

auf Fortbildungskurse, sondern auch auf den Besuch von Bildungseinrichtungen wie Ausstellungen und Museen, wenn sie im Rahmen von gewerkschaftlichen Bildungsfahrten durchgeführt werden.

Das Formular dafür gibt es ebenfalls auf der GÖD-Homepage. Wenn z.B. die KollegInnen einer Schule oder in einem Bezirk eine gemeinsame Bildungsfahrt veranstalten, muss im Vorfeld der zuständige GBBA informiert werden und seine Zustimmung dazu geben. Dann wird der Antrag an die Gewerkschaft PflichtschullehrerInnen geschickt, die ihn dann an den Bereich Bildung in der GÖD weiterleitet.

Bist du auch weiterhin für die FSG als Mobbing-Beraterin tätig?

Ja, natürlich! Das ist ein ganz besonders wichtiges Thema. Ich berate KollegInnen aus sämtlichen Bereichen des Öffentlichen Dienstes.

Sollten KollegInnen gemobbt werden, kann ich ihnen Hilfestellung geben - wie sie damit umgehen sollen und wohin sie sich wenden können. Manchmal stellt sich heraus, dass es sich nicht um Mobbing, sondern „nur“ um einen Konflikt handelt. Auch in diesem Fall kann ich die KollegInnen bei der weiteren Vorgangsweise beraten.

Hast du auch Aufgaben in der Gewerkschaft PflichtschullehrerInnen?

An einigen Tagen der Woche - das ist nicht immer regelmäßig und hängt von meinen Terminen in der GÖD-Zentrale ab - bin ich im Büro und mache dort Telefon- oder Beratungsdienst.

Ein weiterer Aufgabenbereich ist die Organisation und die Abwicklung von Schulungskursen.

Wenn gewünscht, referiere ich über Mobbing und Cybermobbing im Rahmen von Konferenzen und SCHILF-Veranstaltungen an meinen unterrichtsfreien Tagen.

Bist du trotz dieser Vielfalt deiner Tätigkeiten noch in der Schule?

Ich bin nach wie vor Lehrerin in Ottakring. Für mich ist es wichtig, den direkten Kontakt zu den KollegInnen im Bezirk aufrecht zu erhalten, und somit Ansprechperson für ihre Anliegen zu sein. Diese Einstellung, zusätzlich auch zu unterrichten, teile ich mit vielen in der FSG tätigen PflichtschullehrerInnen.

Warum interessierst du dich für die Gewerkschaftsarbeit?

Seit 1994 bin ich Mitglied im Dienststellenausschuss Ottakring. Ich nahm daher an den Grundseminaren der Gewerkschaft PflichtschullehrerInnen teil, um mein Wissen in dienstrechtlichen Belangen zu festigen.

Von 1998 bis 2000 besuchte ich die Gewerkschaftsschule des ÖGB, welche auch jetzt noch eine fixe Einrichtung der gewerkschaftlichen Bildung ist. Das Motto dort hieß: Lernen voneinander und füreinander. KollegInnen aus sämtlichen Gewerkschaften nahmen an diesem zweijährigen Abendkurs teil, und ich bekam Einblick in das Arbeitsrecht und auch in die Probleme von Beschäftigten in der Privatwirtschaft.

Besonders interessant fand ich die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung. Viele Errungenschaften, die für uns heute selbstverständlich sind, würde es ohne Gewerkschaft nicht geben - z.B.: bezahlter Krankenstand, Urlaub, Mutterschutz und Karenz, Kollektivverträge, Pflegefreistellung u.v.a.m.

Die Hauptaufgabe des ÖGB ist, diesen Status für alle Beschäftigten zu halten und zu verbessern. Es partizipieren leider auch diejenigen, die nicht Gewerkschaftsmitglied sind, und profitieren von den Vorteilen, ohne selber einen Beitrag dazu zu leisten. Ohne Sozialpartnerschaft hätten wir keine Gehalts- oder Dienstrechtsverhandlungen und würden davon abhängig sein, was unser Dienstgeber freiwillig hergibt.

Was ist deiner Meinung nach besonders wichtig?

Mich stört, dass von eher rechtslastigen Teilen der Politik und einzelnen Medien versucht wird, Berufsgruppen gegeneinander auszuspielen, nach dem Motto „teile und herrsche“. Aus diesem Grund ist Solidarität - auch zu anderen ArbeitnehmerInnen - ein wichtiges Prinzip der Gewerkschaftsarbeit.

Als Gewerkschafterin mit Leib und Seele bin ich sehr gerne für diese Organisation tätig.

Vielen Dank für dein Interview - du warst ja bis jetzt immer diejenige, welche wichtige Personen in der FSG interviewt hat!



Andrea MASEK
ZA-Mitglied
0664/38 15 230
andrea.masek@apsfsg.at

Ein Erlass ist bekanntlich eine Vorschrift, die von einer übergeordneten an eine untergeordnete Instanz ergeht und damit deren Handeln näher bestimmt. Die einen präzisieren dieses nur.....Die anderen machen einen inhaltsvollen, abwechslungsreichen – kurz einen **LEBENSNAHEN** Unterricht **FAST** unmöglich. Manchmal auch, weil Mann/Frau ihn nicht ganz versteht....

Mag. Astrid Donauer
Förderklassenlehrerin 18.IB

FOTOROMAN

Ein neuer Erlass!

Kein Problem! Ich habe den während des Studiums gemacht.

Also ich hab den nicht. Dann können wir nicht mehr gehen. Das ist echt schade!

Tage später...

Wo ist er denn?

Also ich hab keinen.

Ich weiß es nicht so genau, ob das reicht.

Weitersuchen...

Aber ich hatte doch einen...

Habt ihr einen? Dann gehen wir mit euch mit...

Juhuuu. Gefunden! Mein altes Studienbuch. Da muss das drinstehen.

Zu wenig? Genügt?

Der/Die Studierende Donauer A. hat im Rahmen der Schwimmabschlussprüfung an der P.A. die Bedingungen des I. Abschnittes der ÖWR erfüllt.

10.4.06
Datum

Unterschrift

Astrid Donauer

S2 9380286



Also, dann sicherheitshalber...



???

Brauche ich jetzt den Rettungsschwimmer? Wo wir nicht einmal ins Wasser dürfen?



SCHADE





Immer wieder fällt er mir ein: Roman

„Schauplatz Fleminghof“. Ein Gemeindebau in Wien - Ottakring. Das Jahr 1966. Auf der Dreierstiege wohnt der 12-jährige Roman, ein „Hilfsschüler“, wie das damals heißt.

Auf der Viererstiege wohnt der 12-jährige „Karli“, der als deutlich jüngerer von zwei Brüdern diese ewige Verkleinerungsform mit dem „-i“ hasst.

Der Vater sagt über seine zwei Söhne: „Der Große“ und „Der Klaane“. Einer, der ins „Ginasium“ geht, wie Roman zu sagen pflegt.

Wir spielen Fußball im „Käfig“. Ob in derselben Mannschaft, ob „als Gegner“: Völlig egal. Wenn's einen Wickel gibt, dann, wenn man unterschiedlicher Meinung über ein „Foul“ oder ein „Abseits“ ist. Aber niemals, weil da verschiedene „Schichten“ aufeinanderprallen.

Sowas wie „Fick deine Mutter“: Undenkbar, weil im Zeitgeistwortschatz noch lange nicht vorhanden. „Geh' scheißen!“ – Das ist das äußerste der Gefühle. Wenn das meine Mutter aus meinem Mund hört: Na servas, da spielt's Granada!

Wir spielen im Hof (!) aber auch Schach. Roman hat immer wieder eins dabei. ER spielt mit Begeisterung. ICH spiele, weil mein Vater (der leidenschaftlicher Schachspieler ist) unbedingt möchte, dass ich auch Schach spiele.

Gegen Roman verliere ich fast immer. Der spielt intelligent, der ist ein Stratege, würde man heute sagen. Ich habe zum Schachspiel zu wenig Geduld.

„Warum geht der Roman in die Hilfsschule?“, so damals meine Frage an meine Mutter.

„Der ist ein b'sonders armer Bua!“, antwortet meine Mutter. „Um den kümmert sich niemand, einen Sprachfehler hat

er, mit den Aufgab'n kommt er net zurecht, desweg'n ist er auch in der Volksschule net mitkommen. Und deshalb ist er halt in der Hilfsschule!“ ...

Um mich haben sich meine Eltern (vor allem die Mutter) immer gekümmert. Aufgabe nicht machen? Völlig unmöglich. Aufs Gitarreüben vergessen? Völlig undenkbar. Behütet ist die Kindheit. Aber auch sehr „streng gehalten“. Klarer Pflichtenkatalog.

Rebellische Anwendungen des 12-Jährigen werden quittiert mit: „Na gut, wirst halt Straßenkehrer! Die braucht man nämlich auch!“ Der ältere Bruder, der Techniker und das Mathematiktalent, zum Jüngeren, dem Gitarre- und Fußballspieler, dem Bücherwurm und Tagträumer, dem die Mathematik nicht ins Hirn will, bei dessen unmöglichen Versuchen, Nachhilfe zu geben: „Ein Hirn wie ein Nudelsieb!“

Schauplatz Matura, 1972, in allen sonstigen Fächern überhaupt kein Problem. Aber die Mathematik. Geht gerade so. „Genügend“ steht im Maturazeugnis. Der Mathe-Professor in der Hegelgasse über mein Talent in Mathematik: „Leuchte ist er keine!“ ...

Schauplatz Schule 2012: Das Mathe-Antitalent hört (und jetzt sind wir endlich beim „Abenteuer Schulleiter/innen – Alltag“!): „Die können keinen graden Satz schreiben!“ „Da geht nicht einmal das kleine Einmal-eins!“ „Wir fangen immer wieder bei Null an!“ „Ich krieg in der Klasse kaum Hausübungen!“ „DIE MERKEN SICH NIX!“ (Und wieder „höre“ ich meinen Bruder: „EIN HIRN WIE EIN NUDELSIEB!“).

Und auch heute die Gefahr, dass wir Kinder mit „Teilleistungsstörungen“, „Benachteiligte“, „Verwahrloste“ (heute

heißt es: „Kinder mit besonderen Bedürfnissen“, „Kinder aus bildungsfernen Schichten“, „Kinder mit Migrationshintergrund“) zu wenig beachten, auf sie zu wenig eingehen (Ja, auch deshalb, weil wir mit bürokratischem Schmarr'n zugemüllt werden und den Blick aufs pädagogisch Wesentliche zu verlieren drohen!), IHRE TALENTE nicht (oder zu wenig) entdecken, uns auf die offenkundigen Schwächen draufsetzen statt sich vorzunehmen: **„Stärken stärken, Schwächen schwächen!“**

Freilich, dazu braucht es auch ANDERE und MEHR ASSISTENZEN als „früher“, adäquate Hilfs- und Supportsysteme, die greifen und die helfen, eine immer schneller sich drehende Zeit „pädagogisch zu der Schnaufen“, um einen wirklichen Paradigmenwechsel zu schaffen.

Und „BEZIEHUNGSARBEIT“ in der Klasse, um auf Herbert Stadlers Lehrer-Vermächtis in der letzten BIS-Zeitung nochmals hinzuweisen!! Und, und, und....

Und da fällt „ER“ mir wieder ein: Roman. Der damals zur „Hilfsschule“ verdammt war. DESSEN Talente (vom Schachspiel weiß ich's – andere wurden damals offensichtlich nicht erkannt!) von Verwahrlosung, Sprachfehler, was weiß ich wovon noch, überlagert wurden.

Und der „Karli“, der das „Ginasium“ besuchen durfte, fällt mir im nächsten Atemzug ein. DESSEN „Teilleistungsschwäche“ (die Mathematik, das so genannte räumliche Vorstellungsvermögen) dadurch über-tüncht wurde, dass seine „Erziehungsberechtigten“ ALLES daran setzten, ihn „weiter zu bringen“ als man selbst gekommen war. Auch, wenn es ohne Schrammen und Verletzungen seines Selbstwertgefühls damals nicht ganz abging. (Jahre später, als beide Brüder „er-

wachsen“ waren, wurde das ein Bruder-Bruder-Verhältnis, sehr positiv, sehr „auf Augenhöhe“ - „Hallo, Bruderherz!“ wurde die gewohnte wechselseitige Anrede, wenn wir miteinander telefonierten -).

„Der Karli“ wohnt auch heute noch im „Fleminghof“. Ebenso „Der Roman“. Ich begegne ihm immer wieder, wenn ich morgens von der Viererstiege zur U3 Kenderlstraße gehe, um in die Schule zu fahren.

Roman ist „Straßenkehrer“, wie meine (1974 verstorbene) Mutter gesagt hätte. Nein: Er ist Angestellter der Magistratsabteilung 48, betreut die Abteilung „Sperrmüll“ im dortigen Zentrum Kenderlstraße und sorgt unermüdlich (und das seit noch mehr Jahren als ich Lehrer und halt jetzt Schulleiter bin) für Sauberkeit auf Straße und Gehsteig im „Grätzel“.

„Servas, Professa!“ sagt er zu mir, wenn ich ihm begegne. Neuerdings sagt er oft: „Gö, jetz' haumas a boid!“ Und es krampft sich mir das Herz zusammen und ich weiß nicht, was ich ihm antworten soll, versuche einen launigen Schmah oder das Thema auf unsere gemeinsame damalige Knabenzeit im Fleminghof mit Fußball und Schach zu lenken.

Und wenn er dann, ganz bewusst auf MEINEN Beruf bezogen, sagt: „Besser wird's nimmer, gö?“ „Kinder werd'n a immer ärger, gö?“ -, dann denke ich: Was hätte man vielleicht mit diesem Buben damals sehr wohl erreichen können? Aber auch: Vielleicht war es damals, 1966, SEINE glücklichste Zeit? Vermutlich hadert er aber mit SEINEM Schicksal? Und dem (damaligen) Schulsystem...

It all starts with a GOOD TEACHER

Unsere Veranstaltungsreihe **Good – Better – Best** ist sehr gut angelaufen. An bereits zwei Dienstagen im November fanden im Club History praxisnahe Vorträge zu den Themengebieten „Dienstrecht“ und „Leistungsbeurteilung“ statt. Die Vortragenden Thomas Bulant und Wilhelm Wolf beantworteten diverse themenbezogene Fragen und klärten Unklarheiten, die bei den anwesenden KollegInnen nach den ersten Wochen bzw. Jahren im LehrerInnenberuf aufgetreten waren.

So manche Antwort der Experten löste Verwunderung aus und zeigte, dass an Wiener Schulen teilweise das Gewohnheitsrecht Einzug gefunden hat und es daher umso wichtiger ist, dass sich jede Lehrperson selbst, grundlegendes Wissen über die gesetzlichen Grundlagen des LehrerInnenberufes aneignet. Dieses Wissen gibt den KollegInnen Sicherheit, um

mit dem Recht auf seiner/ihrer Seite, den Schulalltag noch besser meistern zu können.

Zwei Veranstaltungen machten im Rahmen der laufenden Fortbildungsreihe **Good – Better – Best** noch den Abschluss. In seinem Vortrag „Liebe mich dann am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene“ am 20.11.12 gab Herbert Stadler einen praxisnahen Einblick in den Umgang mit verhaltensauffälligen SchülerInnen. Andrea Masek beschäftigte sich in ihrem Vortrag „Der C-Topf ist kein Blumentopf“ am 27.11.12 mit konkreten Fallbeispielen aus dem LehrerInnen-dienstrecht.

Für Anliegen und Fragen jeglicher Art ist das Good Teacher – Team auch außerhalb der Veranstaltungsreihe Good – Better – Best für KollegInnen in den ersten Dienstjahren da.



Wir freuen uns auf eine Vernetzung mit KollegInnen in den ersten Dienstjahren!

Das **GOOD TEACHER** Team



LehrerInnen fragen

Mutterschafts- bzw. Väterkarenzurlaub

(ER: 404 und Beilage)

Dieser Urlaub **muss** vom Dienstgeber **gewährt werden**, wenn das Ansuchen darum entweder mittels Formblatt II (Mutter) – während der Schutzfrist – oder mit dem Formblatt III (Vater) – innerhalb von **8 Wochen nach der Geburt** gestellt wurde.

Die Dauer des Mutterschafts- bzw. Väterkarenzurlaubs kann von dem/der LehrerIn selbst bestimmt werden. Das Höchstausmaß beträgt jedoch zwei Jahre

- Die Eltern können den Karenzurlaub 2mal teilen.
- Beim ersten Wechsel können die Eltern auch einen Monat **gleichzeitig** in Karenz gehen. **Achtung:** Kinderbetreuungsgeld kann nur von einem Elternteil bezogen werden!
- Einführung des aufgeschobenen Karenzurlaubes: Beide Elternteile können je 3 Monate ihres Karenzurlaubes aufschieben und diesen Teil bis zum Ablauf des 7. Lebensjahres verbrauchen. (diese Zeiten sind krankenversichert!) Der Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld endet aber spätestens mit dem 3. Geburtstag des Kindes.
- Beide Elternteile können je 3 Monate ihres Karenzurlaubes aufschieben und diesen Teil bis zum Ablauf des 7. Lebensjahres verbrauchen. (diese Zeiten sind krankenversichert!) Der Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld endet aber spätestens mit dem 3. Geburtstag des Kindes.

Beginn und Dauer dieses aufgeschobenen Teiles ist dem Dienstgeber spätestens 3 Monate vor dem gewünsch-

ten Termin bekannt zu geben.

Bei einer neuerlichen Schwangerschaft bleibt der Anspruch auf den aufgeschobenen Karenzurlaub erhalten.

Beginn und Dauer

Der Karenzurlaub beginnt im Anschluss an das Beschäftigungsverbot der Mutter nach der Geburt des Kindes (Schutzfrist), nach einem Krankenstand oder im Anschluss an den Karenzurlaub der Mutter bzw. des Vaters. Er muss mindestens drei Monate betragen und endet spätestens mit dem 2.Geburtstag des Kindes.

Meldung und Nachweis

Nimmt ausschließlich die Mutter Karenzurlaub in Anspruch, muss sie den Antrag bis spätestens zum Ende der Schutzfrist an den Dienstgeber stellen (Formblatt II).

- Nimmt auch der Vater Karenzurlaub, so haben beide Elternteile spätestens 8 Wochen nach der Geburt Beginn und Dauer ihres Karenzurlaubes dem Dienstgeber zu melden (Vater: Formblatt III).
- **Diese Fristen müssen unbedingt eingehalten werden, da sonst der gesetzliche Anspruch auf Karenzurlaub verloren geht!**
- Vorzeitiger Abbruch oder Verlängerung eines zuerst für einen kürzeren Zeitraum befristeten MKU oder VKU ist nur auf Ansuchen mit entsprechender Begründung möglich (Ermessen des Dienstgebers. Ausnahme: wirtschaftliche Notlage, z.B. durch Ausfall des Familienerhalters).

Der MKU und VKU zählt zur Gänze für die Vorrückung in höhere Bezüge und für die Pension (ohne Beitragszahlung).

Brigitta Hawelka



LehrerInnen fragen

Markus Hauptmann



Hallo Gruppe. 2012 war großartig.

Mein absolutes Highlight war der Baumgartner-Sprung.

Felix Baumgartner stürzte aus der Stratosphäre auf die Erde hernieder, jedoch nicht ohne zuvor noch seine spontan- einstudierten Worte „I'm going home“ zu sprechen. Milliarden Menschen saßen vor den Fernsehgeräten, und warteten mit einer Tüte Chips darauf, dass das Red Bull Männchen einen Krater in die Wüste von Roswell schlagen würde.

Leider auch die Kinder aus meiner Klasse.

Als ich am nächsten Morgen meinen Klassenraum betrat, stand der kleine Pauli mit einer Red Bull Dose in der Hand auf dem Papierregal, und stürzte sich mit einem lauten „Eimm goinn homm“ auf die Tischkante. Doppelter Nasenbeinbruch. Red Bull verleiht leider doch keine (Nasen)Flügel.

Natürlich bin ich mit Pauli sofort ins Spital gefahren. SMZ- Ost. Die Notaufnahme war an diesem Tag schwer überfordert. Überall lagen Menschen in selbstgebastelten Raumanzügen (also Red Bull T-Shirts, Fahrradhelme, Taucher-

brille und Schnorchel) herum und stöhnten: „Today I'm not going mehr home! But a gemäßigte Diktatur is super.“

Tja, und im September 2012 habe ich mit einer neuen 1. Klasse begonnen. Die kleinen Erstklassler sind superherzig. Ich kann mich noch an den ersten Schultag erinnern. Als ich meine mit viel Liebe gestaltete erste Klasse betrat, überkam einige Kids gleich einmal ein spontaner Weinkrampf. Logisch, sie warteten auf eine liebe, süße, gütige Volksschullehrerin, und stattdessen hinein kam ein 1,92m großer, kahlrasierter Mann. Einige Kids jubelten vor Freude. Und einige Kids bekamen gar nicht mit, dass ich schon da war, da sie von ihren Mamis mit Hilfe von Speichelfäden als Haargelersatz noch schnell die Frisur zurechtgeklebt bekamen.

Nach einigen Minuten waren dann aber ALLE Kinder auf mei-

ner Seite, da sie merkten, dass ich eh ein ganz netter und lustiger bin. (hehe)

Das Problem war nur: Nun begannen die Eltern zu heulen, da das Wort „Abnabelung“ bei einigen offensichtlich böse Assoziationen hervorrief. Sie fielen den Kids, die neugierig ihre neue Umgebung begutachteten, um den Hals und flehten: „Verlass mich nicht. Ich werde dich so vermissen.“ Oder wie das bei den zweisprachigen Erziehungsfetischisten heißt: „Leave me not. I will you so miss.“

Als einige Eltern anschließend versuchten sich mit Handschellen an die Tische ihrer Kinder zu ketten, musste ich leider abbrechen.

Aber mittlerweile hat sich alles herrlich eingependelt. Die Eltern lassen die Nabelschnur immer lockerer, bis auf die eine Mami, die versuchte sich in einem meiner Materialkästen zu verstecken. Ich habe sie entdeckt und seitdem ist Ruhe.

Die Kids sind super. Eine tolle Mischung. Ich habe schon viel über ihre Freizeitgewohnheiten herausgefunden: MC Donalds und Playstation. Das sind ja schon einmal tolle Voraussetzungen für meine „gesunden Jausen“ und sozialen Spiele.

Als ich gestern in der 10 Uhr Pause Kohlrabi schneiden und austeilen wollte, war das Chaos perfekt. Die Kinder heulten hysterisch

durcheinander und übten sich in kollektiver Verweigerung: „So etwas essen wir nicht.“ Ein heilloser Durcheinander brach aus.

Aus sämtlichen Materialkästen in der Klasse stürmten plötzlich besorgte Mamis heraus, hin zu ihren Kindern, und sie sahen mich mit hasserfüllten Augen an. Ein Vater brachte es sogar fertig sich im Bankfach seines Sohnes zu verstecken. Kein Scherz. (Ohja, doch, aber ich schwöre, viel hat nicht gefehlt!)

Ob dieses Chaos musste ich den Schultag vorzeitig beenden. Ich fuhr am Nachhauseweg noch kurz bei MC Donalds vorbei und setzte mich dann ausgestattet mit herrlichem Junk Food vor die Playstation.

In diesem Sinne wünsche ich euch ein wunderschönes Weihnachtsfest, tolle Ferien (die zugegebenermaßen viel zu lange dauern ☺), und in der Hoffnung, dass Andreas Salcher am Weihnachtsabend im SANTA- Kostüm vor mir steht und mir sagt, dass er mich endlich lieb hat,

schick ich euch ein Lachen

Markus

P.S.: Apropos Weihnachten: Jesus ist für unsere Sünden am Kreuz gestorben. Also sündigt ordentlich, damit sein Tod nicht umsonst war.

Markus Hauptmann ist Kabarettist und Volksschullehrer in Wien.
Nähere Infos und Termine für sein Kabarettprogramm „CSI Klassenzimmer“ findet man auf www.markushauptmann.com

Neues von der PH Wien



SLÖ PHWien

Barbara Holub

An der Pädagogischen Hochschule finden zurzeit unterschiedliche Kommunikations- und Entwicklungsprozesse statt.

Zum einen wurde im Rahmen von zwei Großveranstal-

tungen vom Rektorat der Entwurf für einen neuen Organisationsplan vorgestellt. Im Design eines World Cafés diskutierten die Mitarbeiter/innen der PH Wien sowohl die neue mögliche Organisationsstruktur, als auch die vorgestellten Projektideen, zu deren Einreichung alle im Vorfeld aufgerufen waren.

Zum anderen wurden Arbeitsgruppen mit dem Auftrag für Curriculumsarbeit gebildet.

Diese Arbeitsgruppen setzen sich einerseits das Ziel, möglichst rasch ein neues Curriculum für die Ausbildung von Pädagogen/innen zur Neuen Mittelschule (NMS) zu entwickeln und andererseits Vorarbeit für die Curriculumsentwicklung in Hinblick auf die Lehrer/innenbildung Neu zu leisten.

Wie bereits in den Medien angekündigt, soll 2014 an den Pädagogischen Hochschulen die neue Lehrer/innenausbildung starten. Geplant ist ein vierjähriges Bachelorstudium, mit einem anschließenden berufsbelegten zweijährigen Master-

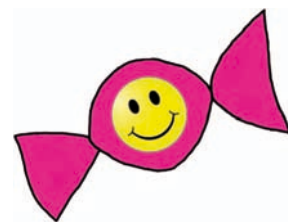
studium. Dafür gilt es gerüstet zu sein.

Wahrnehmbar ist an der PH Wien ebenfalls eine wieder auflebende Gesprächskultur. So waren Vertreter/innen des Stadtschulrates zur Begrüßungsveranstaltung des neuen Rektorates im Oktober eingeladen, um über gemeinsame Ziele für eine Lehrer/innenbildung zu diskutieren. Im Fokus stand dabei der gemeinsame Auftrag beider Organisationen, Lehrer/innen bestmöglich auf ihren Berufseinstieg vorzubereiten.

Das Beruhigungszuckerl*

oder: Schmankerln vom Elternsprechtag

Karl Masek,
nachdem er „Das Eibischzuckerl“ *(Text: Joesi Prokopetz; Interpret: Wolfgang Ambros) gelutscht hat



Mutter auf dem Gang im zweiten Stock zu einer anderen Mutter:

„Nehmens' a Beruhigungszuckerl
Gleich mit an' Beruhigungsschluckerl
Wasser!
Weil's ja dann viel besser rutscht!
Wenn man's lutscht
Immer als a nasser!
Weil dann net a Lehrer zwickt!
Direktor net im Magen liegt!
Und weil es sich so schickt!“

Vater im Trainingsanzug auf dem Gang im ersten Stock:

„Sie da! Mit dem Halsketterl!
Sehns' des Reservierungszetterl
Liegen?
Ich hab's auf den Sessel pickt!
Dass' nicht liegt
Wieder auf der Stiegen!
Dass es nicht den Bod'n verpickt!
Und dass ma an Sitzplatz kriegt!
Und weil es sich so schickt!“

Antwort der resoluten Mutter mit dem Halsketterl:

„Sie da! Mit dem Trainingsanzug!
Jetzt gehen's aber schnell zum Aufzug
Rüber!
Mit ihr'm Reservierungszetterl
Und mit ihrem blöden Spruch
Bleiben's über!
Weil ich hab genau geblickt:
Vordrängt hab'n sie sich geschickt!
Bei uns sich das nicht schickt!“

Wunsch eines Vaters nach Sonderurlaub für den Sohn 1:

„Bitte, Herr Direktor, geben
Urlaub! Meine Mutter lebt bald
Nimmer.
Meine Sohn. Morgen schon!
Ticket hamma. Fahren!
Sonst wird schlimmer!
Busfahr'n besser als gefliegt!
Bis Kraljevo Sitzplatz kriegt!
Und weil es sich so schickt!“

Wunsch einer Mutter nach Sonderurlaub für den Sohn 2:

„Herr Direktor, is' mir peinlich!
Herr Direktor, sind's net kleinlich
Heute!
Urlaub in der Hauptsaison:
Das ist schon
Zu teu'r für arme Leute!
Hab' den Urlaub billig kriegt!“
(Zehnter Jänner Urlaub fliegt:
Und Sohn sagt: „Das war g'schickt!“...)

Wunsch eines Elternpaares nach Aufstufung des Nachwuchses in die 1. Leistungsgruppe:

„He, Frau Lehrerin, wir müssen
Nächste Woche Noten wissen!
Geht das?
Hör ma' immer alles täglich:
HAK mit „Erste Gruppe“ möglich!
Steht das?
Kevin erste Gruppe kriegt?
Weil sonst aus der Wertung fliegt!
Und weil es sich so schickt!“

Antwort der Frau Lehrerin:

„Kevin ist in Englisch, Mathe,
Auch in Deutsch
In dritter Leistungsgruppe!
Ehrgeiz fehlt, Arbeit quält.
Bisher war ihm immer
Alles schnuppe.“
„Er muss HAK geh'n!“ (Mama nickt,
Hilflos nach dem Papa blickt)
Und weil es sich so schickt!“

Ein Vater über die ANDEREN bösen Kinder 1:

„Herr Direktor, meine Gina
Streitet da in Facebook
Mit der Nina!
Ordinär. Drohen sehr.
Immer soviel weinen
Muss die Gina.“
Direktor denkt, weil Gina zickt:
Mit so was in den Ohr'n ihm liegt?
Ob sich das wohl schickt?“

Antwort des Herrn Direktors:

„Lieber Papa, ihre Gina
Chatten sollt' nicht
Mit der Nina täglich!
Sperrens', Mann, Facebook dann!
Schimpfen, Drohen wäre dann
Unmöglich!
Weil's nicht den PC verpickt!
Und Nina ka' Verbindung kriegt!
Und weil es sich so schickt!“

Ein Vater über die ANDEREN bösen Kinder 2:

„Herr Direktor, meine Nina
Wird beleidigt von der Gina
Täglich.
Schlampe sagt. Ungefragt.
Schimpfworte in Facebook!
Ist unmöglich!“
Direktor denkt, weil Nina zickt:
Der Papa ihm die Ohr'n verpickt?
(Beinah' ihn weggeschickt!)

Antwort des Herrn Direktors:

„Lieber Papa, ihre Nina
Ist nicht besser als die Gina,
Ehrlich!“

Nehmens' a BERUHIGUNGSZUCKERL!
Und a klanes Schluckerl!
Sonst wird's g'fährlich!
Wenn Nina dann und Gina zick(en):
Und sich dann in die Haare krieg(en)?
Das alles sich nicht schick(t)!“

Eineinhalb Wochen nach den Osterferien:

„Sandro hat gefehlt drei Tage
Welche Krankheit hatt' er? Mach' mir
Sorgen!“
„Osterfest! Eier, Nest!
Bei Familie war er.
Kommt eh morgen!“
(Direktor in Computer blickt:
Schaut, ob Sandro richtig tickt:
KATHOLISCH ist gestrickt!)

„Liebe Mama, im Computer
Sehe ich – samt Mutter! -
Ist KATHOLISCH!
Osterfest! Eier, Nest!
Sandro HAT GEFEIERT
Schon symbolisch!
Vor zwei Wochen Ferien kriegt!
Ostern bei uns anders liegt!
Weil sich das so schickt!“

„Herr Direktor, SERBISCH simma
Ostern feiern mir halt immer
Doppelt!
Müss' ma mit Familie sein
Oma soll sich auch erfreu'n!“
(ORTHODOX-KATHOLISCH wird gemoppelt!)
„Hab' Kalender net durchblickt!
Jetzt Entschuld'gung eh geschickt!
Sind's jetzt nicht beglickt?!”

Guter Rat aus dem Kollegium:

„Herr Direktor, nimm a Zuckerl!
Und nimm a Beruhigungsschluckerl
Wasser!
Weil's ja dann viel besser rutscht!
Wenn man's lutscht
Immer als a nasser!
Sprechtag net im Magen liegt!
Am Abend dich dann nix bedrückt
UND WEIL ES SICH SO SCHICKT!“ * *

* * Ein klitzekleines Glossar: „Weil es sich so schickt“:

Ein veralteter Nestroy-Ausdruck für: „Weil es sich so gehört“!

Aber auch den Satz müsste man der aktuellen SchülerInnen- und Erziehungsberechtigten – Generation vermutlich extra erklären...

(Und sonst bleibt nur: Die Originalnummer in YouTube oder Google hören unter: „Wolfgang Ambros: Eibischzuckerl“...)
Viel Spaß!

Ganztagschule: Schränken statt Denken?

Während der schulische Ganztagsbetrieb in anderen Ländern eine Selbstverständlichkeit ist, steht hierzulande die „Verschränkung“ im Zentrum der Debatte. Wäre „Beschränktheit“ nicht zutreffender?

Es gibt kein englisches Wort für „Ganztagschule“, übrigens auch kein schwedisches, französisches oder japanisches.

In den Schulsystemen vieler gewichtiger OECD-Ländern - darunter Frankreich, Schweden, die USA, Großbritannien, Japan, Kanada, Australien - ist die Ganztätigkeit seit Jahrzehnten so selbstverständlich, dass „Schule“ automatisch Ganztagschule bedeutet; in manchen Ländern - etwa Italien, Deutschland, den Niederlanden und Österreich - werden Ganztagschulen (noch) als Ergänzungen eines im Prinzip als „normal“ angesehenen schulischen Halbtagsbetriebs verstanden.

Wo es „echte“ Ganztagschulsysteme gibt, ist man bestrebt, den schulischen Ganztagsbetrieb für eine vielfältige und umfassende Erneuerung des Schullebens und als „demokratische Polis“ für soziales Lernen zu nutzen; wo ganztägige Schulformen bloß als standortspezifische Notlösungen des nachmittägigen Betreuungsbedarfs von Kindern berufstätiger Mütter angesehen werden, bleibt das pädagogische Innovations-Potenzial der Ganztätigkeit oft ungenutzt. Der ersten Gruppe bleiben sprachliche Verrenkungen wie die „verschränkte“ österreichische oder die „gebundene“ deutsche Ganztagschule erspart.

Seit etwa zwei Wochen herrscht in der österreichische Bildungspolitik das, was man im Englischen ein „free for all“ nennt: Jeder darf alles sagen, was ihm zur Ganztagschule gerade einfällt - Behauptungen, Forderungen, Vermutungen, Befürchtungen, Glaubenssätze ...

Die Bildungsministerin hat mehrfach zu erkennen gegeben, dass sie, langfristig gesehen, ein flächendeckendes Regelschulsystem von Ganztagschulen präferieren würde. Was die ÖVP-Position zur

Ganztagschule betrifft, würde ich am liebsten die Redaktion des Standard bitten, hier die zu Redaktionsschluss gerade geltende ÖVP-Meinung einzusetzen, denn nach den Erfahrungen der letzten Tage kann sich diese stündlich ändern (explizit ausgenommen der Tiroler Landeshauptmann Platter, der neuerdings die Rolle des Sachwalters der Rationalität in der ÖVP-Bildungspolitik einnimmt).

Man wird in Österreich um die parlamentarische Klärung der grundlegenden Frage nicht herumkommen:

Will man einen Fleckerlteppich von „nachfragegesteuerten“, von einzelnen Bürgermeistern, Schulgemeinschaftsausschüssen oder gar für einzelne Klassen (?) gebastelten Notlösungen, oder will man einen langfristigen, auf einem wohlüberlegten Masterplan beruhenden, nachhaltig finanzierten Umbau des Schulwesens mit dem Endziel eines flächendeckenden Ganztagschulsystems?

Es klingt ja sehr schön, wenn Politiker beteuern, den Eltern soll die Möglichkeit geboten werden, sich frei zwischen verschiedenen Varianten von Ganz- und Halbtagschulen zu entscheiden. De facto bedeutet es jedoch, dass sich Parlament und Ministerium Arbeit und Konflikte ersparen wollen und die Probleme und Konflikte der Modellentwicklung, der begrenzten Kapazitäten und des Interessensausgleichs den einzelnen Schulen und Eltern überlassen. Weniger Staat, mehr privat. Eltern, die keinen Ganztagsschulplatz für ihr Kind finden, dürfen sich selber die Schuld geben.

Auf die OECD hören!

Würde man in Österreich das tun, was die OECD ihren Mitgliedsländern seit Jahrzehnten empfiehlt, nämlich bildungspolitische Entscheidungen „evidence-based“, d. h. auf einer verlässlichen sach-

lichen Basis, zu treffen, böte sich statt des zu befürchtenden „großkoalitionären Kompromisses“ eine Vorgangsweise wie die folgende an:

Eine Kommission von Experten, Politikern und Praktikern vergewissert sich, was der Stand der Bildungsforschung zur Ganztagschule ist; erhebt den österreichischen Status quo und die regionalen Variationen des zukünftigen Bedarfs; erkundet „best practice“ in Ländern wie Schweden, Frankreich, Italien und Deutschland; überlegt günstige Rahmenbedingungen und unabdingbare Konsequenzen und formuliert schließlich mögliche Szenarien und Optionen samt deren mutmaßliche Kosten. Dafür sollte die Kommission etwa eineinhalb Jahre Zeit haben.

Mit welch grundlegenden Problemen es so eine Kommission zu tun hätte und warum ein „Schnellschuss“ bis zu dem für März 2013 angekündigten Bildungsgipfel unmöglich ist, lässt sich mit drei Beispielen andeuten:

Wenn Schulen durch Ganztätigkeit von der traditionellen Fixierung und Reduktion der Lehrerrolle auf vormittägigen Unterricht befreit werden: Wie soll in der „neuen Lernkultur“ die Balance und der Rhythmus von lehrergesteuertem Unterricht, selbstbestimmten, schülergesteuertem,

computergestütztem „blended learning“ und musikalischen, sportlichen und anderen Lern-tätigkeiten aussehen, und zwar nicht bloß am Nachmittag sondern über den ganzen Schultag hinweg?

Selbst wenn die Lehrerschaft durch anders qualifiziertes Personal ergänzt wird, dürfte es unvermeidlich sein, dass Lehrerinnen und Lehrer erheblich mehr Zeit in der Schule verbringen müssen. Wie werden sie auf ihre veränderte Rolle vorbereitet und welche Konsequenzen hat die sozialpädagogische Erweiterung ihres Aufgabenfeldes für das neue Lehrendienstrecht?

Wie können die vielen konventionellen Schulbauten kostengünstig so umgestaltet werden, dass sie der vom Ganztagsbetrieb geforderten Flexibilität und Mehrfachnutzung von Räumen gerecht werden (von attraktiven, gemütlichen Lehrerzimmern mal ganz abgesehen)?

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass manche Politiker, die neuerdings ganz locker den Begriff „verschränkte“ Ganztagschule verwenden, eine sehr beschränkte Ahnung von der Komplexität des Ganztagschulbetriebs haben.

(Karl Heinz Gruber, DER STANDARD, 17./18.11.2012)

Auf einen Blick



Brigitta Hawelka



Nebenbeschäftigung

Eine Nebenbeschäftigung ist jede Beschäftigung, die der/die LehrerIn außerhalb des Dienstverhältnisses ausübt.

Eine Nebenbeschäftigung muss dem Dienstgeber gemeldet werden (gilt auch für VertragslehrerInnen).

Der Betrieb einer Privatschule oder Privatlehr- und Erziehungsanstalt und die Erteilung des Privatunterrichts bedarf der vorherigen Genehmigung. Die Erteilung von Privatunterricht für SchülerInnen der eigenen Schule ist nicht gestattet.



Elisabeth Tuma

Schulabsentismus

Neue Handreichung des SSRfW

Eine neue Handreichung des Stadtschulrates hat die rechtlichen Grundlagen zusammengefasst und will LehrerInnen im Umgang mit Schulschwänzen den Rücken stärken.

Einige oft gestellten Fragen und Fallbeispiele - schulpflichtige Kinder an Pflichtschulen betreffend - sollen hier beantwortet und dargestellt werden.

Welche Reaktion kann die Schule setzen, wenn Gespräche mit Schüler/in sowie Erziehungsberechtigten nicht fruchten?

- **Supportsysteme einschalten:** Schulpsychologie, Beratungslehrer/ Psychologen, Schulsozialarbeiter
- **Gefährdungsmeldung an die MAG 11**
- **Verwaltungsstrafverfahren** (Anzeige der Schulpflichtverletzung - Magistratisches Bezirksamt)

Es sei darauf hingewiesen, dass mit einer Hausordnung gemäß § 44 SchUG die Möglichkeit besteht, Sanktionen an Verhaltensregeln zu binden.

Regelmäßiges, beinahe wöchentliches entschuldigtes Fehlen

SchülerIn fehlt während des gesamten Schuljahres regelmäßig, beinahe wöchentlich immer wieder. Das Fernbleiben vom Unterricht wird von den Eltern schriftlich entschuldigt, teilweise liegen auch ärztliche Bestätigungen vor.

Reaktion: Supportsysteme einschalten, Gefährdungsmeldung an die MAG ELF möglich

Regelmäßiges, teils unentschuldigtes Fehlen

Die schulpflichtige Schülerin/der schulpflichtige Schüler bleibt immer wieder vom Unterricht fern. Das Kind stammt aus schwierigen familiären Verhältnissen. Die Kontaktaufnahme mit den Eltern gestaltet sich sehr schwierig bzw. ist kaum möglich. Entschuldigungen liegen nur teilweise vor.

Reaktion: Einschalten der Supportsysteme, Gefährdungsmeldung an die MAG ELF, Anzeige der Schulpflichtverletzung beim Magistratischen Bezirksamt

Verlassen des Unterrichts durch ein schulpflichtiges Kind/schulpflichtigen Jugendlichen

Die Schülerin/der Schüler meint, dass sie/er nach der vierten Unterrichtsstunde aufgrund eines Arztbesuches nach Hause müsse. Sie/er habe leider die Bestätigung der Eltern vergessen, aber sie/er bringe sie morgen nach.

Reaktion: Die Schülerin/der Schüler darf ohne schriftliche Bestätigung der Eltern nicht von der Schule entlassen werden. Es ist möglich, die Eltern nachweislich zu kontaktieren, um das Einverständnis einzuholen.

Ein Verlassen des Unterrichts stellt eine Pflichtverletzung der Schülerin/des Schülers dar, die im Sinne des § 8 der Schulordnung zu ahnden ist (z. B. belehrendes Gespräch, Ladung der Erziehungsberechtigten bis hin zur Androhung einer Anzeige der Schulpflichtverletzung).

Fernbleiben bei Schularbeiten bzw. schriftlichen und mündlichen Überprüfungen

Die Schülerin/der Schüler fehlt immer wieder an Tagen von schriftlichen und mündlichen Überprüfungen. Die Stunden/Tage werden von den Eltern entschuldigt.

Reaktion: Gemäß § 7 Abs. 9 Leistungsbeurteilungsverordnung hat eine Schülerin/ein Schüler, die/der in einem Unterrichtsgegenstand mehr als die Hälfte der Schularbeiten im Semester versäumt hat, eine Schularbeit nachzuholen.

Wenn sich bei längerem Fernbleiben eine sichere Beurteilung für die ganze Schulstufe nicht treffen lässt, hat die Lehrerin/der Lehrer gemäß § 20 Schulunterrichtsgesetz eine Prüfung durchzuführen, von der die Schülerin/der Schüler zwei Wochen vorher zu verständigen ist.

Nachholen versäumter Pflichten

Eine Schülerin/ ein Schüler kommt mehrmals nicht rechtzeitig in die Schule und versäumt dadurch große Teile des Unterrichts

Reaktion: Die nachträglichen Erfüllung versäumter Pflichten ist zulässig, wenn sie pädagogisch sinnvoll ist; konkreter Arbeitsauftrag und eine Beaufsichtigung der Schülerin/des Schülers vorausgesetzt. Ein „Nachsitzen“ im Sinn von schlechtem Absitzen der versäumten Zeit ist nicht vorgesehen. Zusätzlich sind die Erziehungsberechtigten rechtzeitig zu informieren.

Rechtfertigung des Fernbleibens durch ärztliches Zeugnis – Kann die Schule ein ärztliches Zeugnis verlangen?

Ja, bei einer länger als eine Woche dauernden Erkrankung

oder Erholungsbedürftigkeit.

Liegt die krankheitsbedingte Abwesenheit unter einer Woche, ist die schriftliche Rechtfertigung der Erziehungsberechtigten ausreichend.

Reaktion: Falls trotz Verpflichtung kein ärztliches Zeugnis vorgelegt wird, sind die Stunden als unentschuldig zu betrachten und stellen eine Pflichtverletzung der Schülerin/des Schülers dar.

Kann die Schule eine ärztliche Diagnose verlangen?

Ein Kind fehlt krankheitsbedingt sehr häufig. Die Schule möchte deshalb von der Ärztin/vom Arzt nicht nur ein ärztliches Zeugnis, sondern auch eine Diagnose. Zusätzlich verlangt die Schule eine Überprüfung durch die Schulärztin/den Schularzt.

Rechtliche Situation: Die Entbindung des Arztes von der Verschwiegenheitspflicht kann nur durch den Patienten erfolgen. Eine Überprüfung durch die Schulärztin/den Schularzt entbehrt jeder rechtlichen Grundlage.

Kann sich die Schule – aufgrund unregelmäßigen Schulbesuchs – weigern eine Schulbesuchsbestätigung zwecks Vorlage beim Finanzamt auszustellen?

Gemäß § 2 Familienlastenausgleichsgesetz besteht für minderjährige, in Österreich wohnhafte Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres Anspruch auf Familienbeihilfe ohne die Erfüllung weiterer zusätzlicher Erfordernisse.

Die Schulbesuchsbestätigung hat nur den Zweck zu belegen, dass das Kind bzw. die/der Jugendliche als Schülerin/Schüler am Standort geführt wird. Erst wenn diese Bedingung nicht mehr erfüllt wird, muss keine Schulbesuchsbestätigung ausgestellt werden.

Ausführlichere Ausführung finden Sie unter:

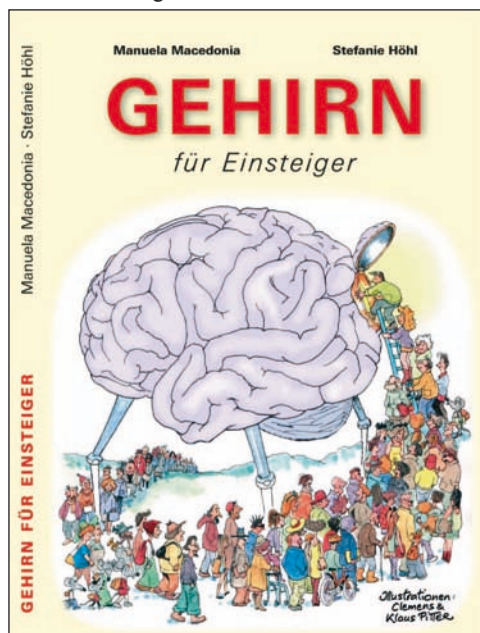
http://www.stadtschulrat.at/files/content_dl_1/Schulabsentismus_rechtliche_Grundlagen.pdf

Brain Days

Hartmut von Hentig hat Projekte als „Vorausgeworfenes Wagnis“ bezeichnet.

Als das Schetz¹ beschlossen hatte, das Symposium „Brain Days“ zu veranstalten, war unklar, wie dieser Themenbereich von den Bildungsinteressierten aufgenommen wird. Erfreulicherweise war das Symposium nach kurzer Zeit der Ankündigung hoffnungslos überbucht.

Auch das Vorhaben, ein Buch über diese Thematik in limitierter Anzahl zu einem günstigen Preis durch das Schetz herauszugeben, zeigte dasselbe Ergebnis: Das Interesse daran ist groß.



Das Schetz hat diesen Themenbereich aufgegriffen, damit alle, die an Bildung interessiert oder in diesem Bereich tätig sind, ihr Wissen auf den neuesten Stand bringen können.

Wie sollen Fachleute für Lernen, wie PädagogInnen es etwa sind, Lernen ermöglichen, wenn das Wissen darüber, wie das Gehirn funktioniert, schon veraltet oder nicht vorhanden ist?

Wie sollten Eltern mit ihren Kindern lernen, wenn sie darüber wenig Vorstellung haben, wie es funktioniert?

Wie viel sinnlose, bisher beschrittene Wege beim Lernen können als unwirksam entlarvt werden und wie viel Zeitvergeudung kann man



daher den Lernenden in Zukunft ersparen?

Wie viel besser können Unterricht und vorschulische Bildung gelingen, wenn man aus den Forschungsergebnissen die richtigen Schlüsse zieht?

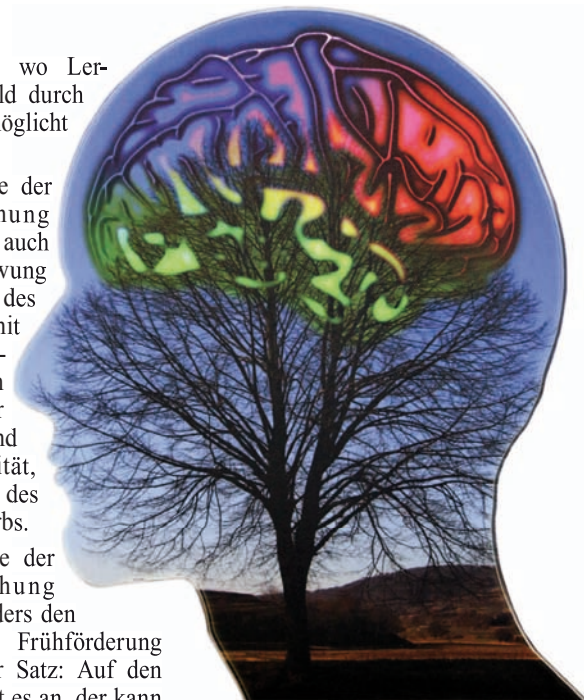
Was kann man sich also von all dem Gesagten des Symposiums erwarten? Was ist die Bedeutung für die Bildungspraxis? Welche Konsequenzen hat dies? 10 Aspekte sind zu nennen:

1. Die Ergebnisse der Forschung sind verstärkt in die Ausbildung der PädagogInnen zu integrieren. Da gibt es noch viele weiße Flecken, BM Schmied hat die Gehirnforschung zum wichtigen Thema in der PädagogInnenbildung erklärt. Es geht um eine Professionalisierung der PädagogInnen, auch in Bezug auf die Fähigkeiten zur Beziehungsgestaltung.
2. Die Ergebnisse der Gehirnforschung haben weitreichende Konsequenzen für die Gestaltung des Unterrichts und für die Gestaltung der Beziehung zu den SchülerInnen.
3. Die Ergebnisse der Gehirnforschung werden helfen, besser als bisher Lernschwierigkeiten und Lernhindernisse zu verstehen, um sie besser bewältigen zu können.

4. Die Ergebnisse der Gehirnforschung können aber auch mehr Objektivität in die Bildungsdebatte bringen: Was kann so schlecht sein an einer Ganztagschule mit viel Bewegung, gesunder Ernährung, mit mehr Zeit für Üben, Spiel und Spaß, in einer Gemeinschaft mit

Gleichaltrigen, wo Lernen am Vorbild durch Imitation ermöglicht wird?

5. Die Ergebnisse der Gehirnforschung können aber auch neuen Schwung in die Frage des Umgangs mit Mehrsprachigkeit bringen, in die Frage der Migration und Multikulturalität, in den Bereich des Spracherwerbs.
6. Die Ergebnisse der Gehirnforschung können besonders den Bereich der Frühförderung verändern, der Satz: Auf den Anfang kommt es an, der kann eine ganz andere Dimension bekommen. Auch im Bereich der Frühförderung liegt noch vieles im Trüben.
7. Die Ergebnisse der Gehirnforschung können die Qualität der Beratung von Eltern und Kindern durch die PädagogInnen verbessern, Irrwege werden nicht mehr bestritten, Ineffektives und Ineffizientes und unwirksame Rezeptologie werden entlarvt und so mancher trendiger Common sense in Bezug auf Methodik kann als überholt in den Müll befördert werden.
8. Die Ergebnisse der Gehirnforschung können die Fragen der Motivation als Grundlage für Lernen neu definieren, die Gestaltung einer anregenden Lernumgebung positiv beeinflussen und Schule zum Raum ohne Angst werden lassen. Treibhäuser der Zukunft, also bedeutsame Orte für junge Menschen, wo nicht ausge-



grenzt und schubladisiert wird, sondern Orte der Entwicklung entstehen, wo man gerne hinget, wo Kinder die „nützliche Erfahrung machen, nützlich zu sein.“

9. Die Ergebnisse der Gehirnforschung können helfen, die Entstehung von Aggression zu vermindern, indem es zu einer Renaissance der pädagogischen Beziehung kommt.
10. Die Ergebnisse der Gehirnforschung können schließlich dazu beitragen, dass wir von Symptombekämpfung wegkommen und uns an die Wurzeln von Problemen herantasten. Sie kann zu einer gerechteren, solidarischeren Gesellschaft einen Beitrag leisten.

Dr. Brigitte Leidlmayer,
Vizepräsidentin des LSR OÖ

¹ Schul- und Erziehungszentrum in Linz

News you can use!

Ab 1. Oktober 2012: € 35,- Zuschuss zur Mundhygiene



Brigitta Hawelka

Seit 1.10.2012 übernimmt die BVA einen Kostenzuschuss zur Mundhygiene.

Dieser beträgt € 35,- pro Mundhygienesitzung und wird für maximal 2 Behandlungen übernommen.

Diese Leistung gilt auch für anspruchsberechtigte Familienmitglieder ab dem 12. Lebensjahr.

Achtung!

1. Honorarnote der Ärztin/des Arztes
2. Zahlungsbestätigung - Original!!!-

an Ihre Landes- bzw. Außenstelle senden!

News you can use!

www.ex-events.at www.funky-sexy-groovy.at

Das ultimative Clubbing

FUNKY SEXY GROOVY

Ein Faschingsdienstag
voller ÜBERRASCHUNGEN!

Täglich für Wien im Einsatz

... Fête Rouge

Dienstag | 12. Februar 2013 | 19.00 Uhr

Vienna Dance Club Over 21
Millennium City Wien 20., Handelskai | www.a-danceclub.at

FSG KLUB DER EXEKUTIVE FSG FSG

ChrisLi

Hab eine Frage:



Wird sich, wenn ich in die Schule komme, die ÖVP endlich von ihrer Blockadeposition verabschiedet haben und auch an meine Zukunft denken, oder wird sie noch immer von der Schulzeit der Großeltern schwärmen?

Wir haben Künstler unter uns.



Mag^a. Felicitas Brauner, 6. IB: „Griechenland, Hydra 2011“

Jedes Jahr veröffentlichen wir in unserem LehrerInnenkalender Kunstwerke von KollegInnen.

Wollen Sie mit Ihrer Zeichnung, Ihrem Gemälde im LehrerInnenkalender 2013/14 vertreten sein? Dann schreiben Sie bitte bis 1. Februar 2013 ein Mail an

horst.pintarich@apsfsg.at oder an walter.kienast@apsfsg.at!

Wir freuen uns, Sie veröffentlichen zu dürfen.